

Archäologie

in Berlin und Brandenburg



2012

In Kommission bei Theiss

Stadt unter der Stadt

Frühe Geschichte von Rheinsberg,
Lkr. Ostprignitz-Ruppin

Etwa 20 km nordwestlich von Neuruppin liegt am Ufer des Grienericksees, an der Mündung des Rhins, das Städtchen Rheinsberg. Die strategisch günstige Lage am Flussübergang und die slawische Vorbesiedlung der Region führten wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Anlage einer landesherrlichen Burg, die seit 1291 als Sitz derer von „Rhyneberg“ urkundlich erwähnt wird. In dieser Zeit entstanden auch die sehr stattliche Kirche St. Laurentius sowie eine massive Stadtbefestigung aus Feldstein. Der zunächst als „civitas“, später als „municipio“ und seit dem 15. Jahrhundert als „stat“ bezeichnete Ort entwickelte sich innerhalb dieser Grenzen zu einem regionalen Zentrum im Norden des Ruppiner Landes.

Ende 1733 erwarb der preußische König Friedrich Wilhelm I. den märkischen Adelsitz Rheinsberg als Kronprinzenresidenz für seinen damals 21-jährigen Sohn Friedrich. Dieser führte seinen Hof in Rheinsberg von 1736 bis zum Tode seines Vaters 1740 und verlebte hier nach eigenem Bekunden die glücklichsten Jahre seines Lebens. Auch Rheinsberg blühte in dieser Zeit auf, förderte doch der junge Kronprinz das Städtchen, wo er nur konnte. Schon 1734 befreite er es von allen Hofdiensten. Finanzielle Hilfen und Privilegien sollten das Handwerk stärken und die Ansiedlung von Manufakturen begünstigen. Er ließ die Hauptstraße pflastern und gab Gelder für die Modernisierung der oft noch strohgedeckten Häuser.

Der Weggang des jungen Königs Friedrichs II. nach Potsdam ging für Rheinsberg mit einer der schlimmsten Katastrophen der Stadtgeschichte einher. Ein verheerender Stadtbrand vernichtete am 14. April 1740 nahezu die gesamte Stadt. Nur

wenige Häuser im Süden, die Stadtkirche und die Stadtmauer blieben erhalten.

Dem Wiederaufbau gingen eine Schadenskartierung und eine völlige Neuplanung durch die preußische Staatsverwaltung voraus. Der mittelalterliche Grundriss wurde aufgegeben, die Stadt wesentlich vergrößert. Streng rechteckige Quartiere, ein ebensolcher Marktplatz, breite Straßen und die Einbeziehung der Schlossanlage in den Stadtgrundriss sollten das neue, moderne Rheinsberg prägen. Die Scheunen und der Friedhof wurden auf die vorgelagerten Felder verlegt. Nach der Beseitigung der Brandreste, die wohl einige Jahre in Anspruch nahm, baute man die Stadt nach und nach entsprechend der Planungen wieder auf. Sie besteht in dieser Form bis heute und bildet damit ein einzigartiges Bauensemble und Denkmal früher Stadtplanung. (Abb. 1).

Der Neubau der Ortsdurchfahrt B122 erforderte die Untersuchung von etwa 300 m Trasse innerhalb des historischen Stadtgrundrisses. Die Königsstraße verläuft diagonal über den heutigen Marktplatz und verlässt Rheinsberg im Norden Richtung Zechlin/Neustrelitz. Damit quert sie einen großen Teil der historischen Stadt. Vom alten Marktplatz im Süden verläuft die heutige Straße durch vier Quartiere, über drei historische Straßen und durchquert die ehemalige Stadtbefestigung (Abb. 2). Damit konnte erstmals ein zusammenhängender und repräsentativer Ausschnitt der mittelalterlichen Stadt Rheinsberg archäologisch untersucht werden.

Bis auf drei Straßenbrunnen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und kleinere Leitungstrassen jüngerer Datums war der heutige Straßenraum ungestört. Unter einer großflächig vorhandenen Brandschicht befanden sich in weiten Teilen die Oberflächen des 13.–17. Jahrhunderts. Am Nordrand des mittelalterlichen Marktplatzes konnte ein Nordwest-Südost verlaufender und etwa 7,5 m breiter Graben nachgewiesen werden. Er folgt dem Verlauf des lang gestreckten

Deutsches Mittelalter
Neuzeit

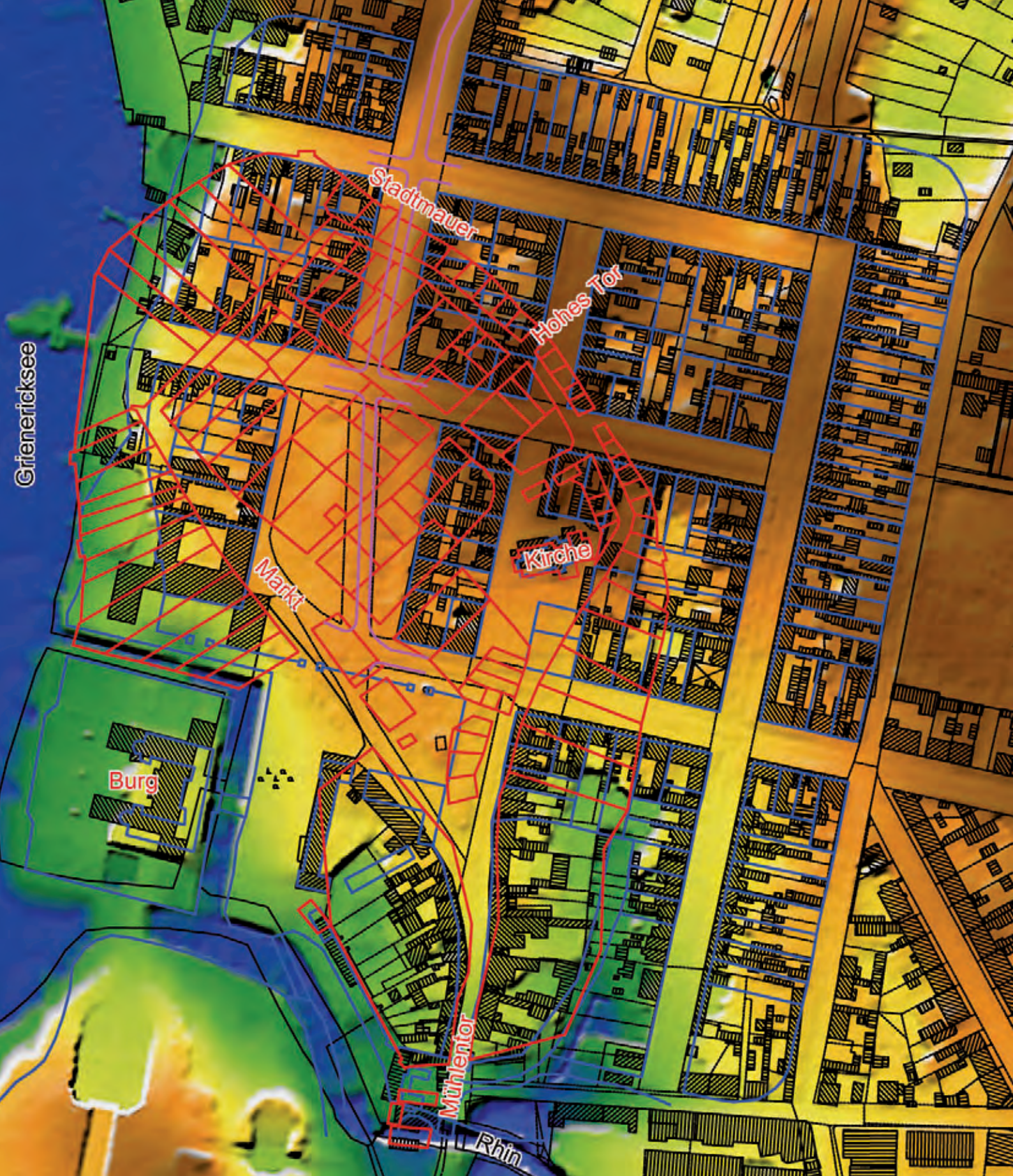


Abb. 1
 Das historische und moderne
 Stadtbild Rheinsbergs (rot:
 mittelalterlicher Stadtgrundriss.
 Blau Wiederaufbau nach 1740;
 violett Baustrecke 2012

Marktplatzes und gehört zu den frühesten Befunden in Rheinsberg. Möglicherweise steht er mit der Burg des 12./13. Jahrhunderts in Zusammenhang und bildete eine Art Vorburggraben. Noch im 13./14. Jahrhundert hat man diesen Graben verfüllt und randlich mit einem Feldsteinkeller bebaut. Dieses Gebäude wurde wahrscheinlich noch im Mittelalter durch einen Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Im weiteren Verlauf querte die Trasse 16 Parzellen der mittelalterlichen Stadt (Abb. 2). Dabei konnten zwölf Feldstein- und vier Holzkeller nachgewiesen werden. Die wenigen Holzkeller befanden sich alle im Nordquartier der Stadt, rückwärtig in den Grundstücken. Sie entstanden durchweg im Mittelalter und existierten nur kurze Zeit. Nach dem Brand hat man sie nicht erneuert. In den straßennahen Bereichen dieser Grundstücke gab es jeweils kleinere Feldsteinkeller, die eine zweite Bebauungsphase der Parzelle darstellen könnten.

Die Mehrzahl der übrigen angeschnittenen Parzellen in den beiden zentralen Quartieren besaß Feldsteinkeller im vorderen, straßennahen, seltener im rückwärtigen Raum. Nahezu alle Keller waren einphasig und blieben bis zum letzten Brand in Nutzung. Es spricht einiges dafür, dass es sich dabei um die Erstbebauung der Parzellen aus dem 13./14. Jahrhundert handelt und die Keller nach den zahlreichen Bränden immer wieder verwendet wurden.

Die Untersuchung querte an drei Stellen alte Straßen. Während die parallel zur Stadtbefestigung verlaufende Straße im Norden wegen des nach 1740 erfolgten Abtrags einer leichten Kuppe nicht nachweisbar war, zeigten die anderen beiden Straßen eine vollständige Stratigrafie von der Stadtgründung bis 1740. Brandhorizonte lassen sich den Feuerkatastrophen des 16.–18. Jahrhunderts zuweisen. Mehrfach wurde mit hellem Sand planiert und gepflastert und dabei die Pflasterung wieder entnommen (Abb. 3). Anfänglich vorhandene Straßengräben hat man bald verfüllt und planiert.

Mit Anlage der heutigen Straße nach 1740 verlor die mittelalterliche Stadtbefestigung ihre Daseinsberechtigung. Man brach die Stadtmauer ab und entfernte deren Fundamente im Straßenbereich weitgehend. Gleichzeitig wurden die feldseitig vor der Stadtmauer verlaufenden Stadtgräben komplett verfüllt und eingeebnet. Sie verliefen

**Deutsches Mittelalter
Neuzeit**

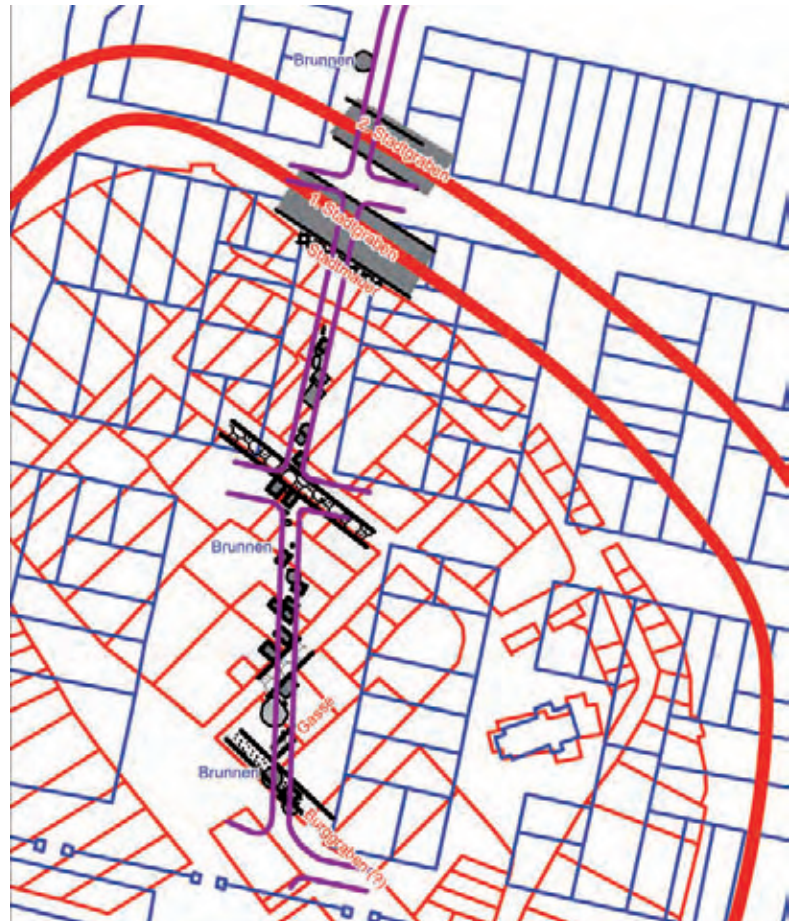


Abb. 2
Archäologische Bau- und
Straßenbefunde an der B122
in Rheinsberg

Abb. 3
Mittelalterlicher Straßenverlauf
mit angrenzenden Bauresten
unter dem heutigen Marktplatz
von Rheinsberg

Deutsches Mittelalter
Neuzeit

im Abstand von 18 m unmittelbar vor der Mauer und waren 16 und 20 m breit. Ihre Tiefe dürfte 6–8 m betragen haben. Die Profile belegen, dass die Gräben während ihrer Nutzungszeit mindestens einmal wiederhergestellt wurden. Eine stadtseitig in den Gräben verlaufende Brandschicht unter der Stadtmauer belegt hier das Vorhandensein einer älteren Stadtbefestigung aus Holz.

Thomas Hauptmann

Abbildungen: Autor. Relief, Flurkarte ©LGB BB (1)

Literatur:

Schwarz, U. u. Metzler, M.: Denkmaltopographie, Landkreis Ostprignitz- Ruppin, Teil 2: Gemeinde Fehrbellin, Amt Lindow und Stadt Rheinsberg (Worms 2003).

Werdegang an der Stadtbefestigung

Blick unter die Kurstraße 30
in der Neustadt von Brandenburg
an der Havel

Mit einem dreigeschossigen Neubau sollte in der Kurstraße 30 in der Neustadt von Brandenburg an der Havel eine Lücke in der westlichen Häuserzeile etwa 100 m nördlich des Steintorturms geschlossen werden. Das Grundstück liegt rückwärtig an der Wollenweberstraße, die hier ursprünglich auch die Kommunikation entlang der Stadtmauer bildete. Trotz der verschwundenen Mauer zeigt sich heute noch überdeutlich der Geländeabsatz vom Straßenpflaster zum sowjetischen Kriegsgräberfriedhof, der sich hier anstelle der einstigen Grabenanlagen befindet. Dieser Umstand belegt die mittelalterliche Geländemodulation für die Stadtbefestigung.

Der Bauherr hatte vor, einen Keller von knapp 50 m² einzurichten. Hinzu kamen stärkere Bodeneingriffe für Fundamente sowie eine größere statisch notwendige Schachtung hin zur Kurstraße.

Innerhalb der Parzellenreihe war das Grundstück das einzige nicht großflächig unterkellerte. Beim Bodenabtrag auf die vorläufige Bausohle zeigte sich vor dem Giebel des südlichen Nachbarhauses ein moderner Kellerraum von außen 2,2 × 5 m Größe, der einen gemauerten, wohl spätmittelalterlichen Keller ersetzt hatte, von dem nur noch eine Ecke an der Gehwegkante zur Kurstraße erkennbar war. Fotos aus den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts belegen ein zweigeschossiges, traufenständiges, vierachsiges verputztes Haus. Von der jüngeren Hausbebauung lag schon bald nach Beginn der Arbeiten ein ausgesprochen mächtiger, recht zentral positionierter, in Backstein und Mörtel errichteter Fundamentblock vor, der mit verschiedenen Ausbauten und angesetzten Mauerzügen im Kern einer Herdanlage, vermutlich einer „schwarzen Küche“, zugerechnet werden kann (Abb. 1). Als rückwärtiger Abschluss stand ein noch jüngeres massives, vielleicht anstelle einer älteren Fachwerkwand errichtetes Wandfundament. Die Haustiefe betrug demnach etwa 9,5 m, die Breite zwischen den Nachbargiebeln um 7 m. Im rückwärtigen Teil dieses Hausumrisses sollte der neue Hauskeller entstehen. Damit bestand die Notwendigkeit einer vollständigen Ausgrabung von 1,6 × 4,2 m Fläche an der Gehwegkante zur Kurstraße.

Urgeschichtliche Aktivitäten waren nicht nachweisbar. Die erste mittelalterliche Spur fand sich mit der in umgelagerten Erdbrocken überkommenen frühen Oberfläche, einer humosen Decke mit grauer Verdichtung an der Oberkante, entstanden durch Belaufen und vermutlich landwirtschaftliche Nutzung. Spatenspuren einer Abgrabung im gewachsenen Sand könnten von einer Rodung wildbewachsenen Geländes zeugen. Diese mag eine im eigentlichen Konstruktionssinn nicht näher aufzeigbare Stellung von Pfosten vorbereitet haben. Die Pfostenspuren wiesen eine beeindruckende Dichte auf. Sie waren mit verschiedenen Sanden verfüllt und unterschiedlich tief,